Neue Gütersloher Zeitung.

Nebst Gratis-Beilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt".

Abonnementspreis: Vierteljährlich 1 Mark 50 Pfg. inklusive Botenlohn und Postbestellgeld.

Erscheint drei mal wöchentlich, und zwar am **Dienstag, Donnerstag** und **Sonnabend Abend.** Expedition in **Gütersloh,** Berlinerstraße 319.

Insertionspreis: die 1spaltige Garmondzeile oder deren Raum 10 Pfg., bei 4maliger Wiederholung 25% Rabatt. Reklamen 25 Pfg.

Nr. 20. | Druck und Verlag: **Schmilling & Hoffrock** in Gütersloh. | **Freitag, 22. Mai 1890.** | Verantwortlicher Redakteur: **F. Oberg** in Gütersloh. | **1. Jahrg.**

Die Rede des Reichskanzlers

in der Freitagssitzung des Reichstags bei Gelegenheit der ersten Beratung des Militärgesetzes ist so reich an fruchtbaren Gesichtspunkten, daß es verlohnt, sie einer eingehenden Betrachtung zu unterziehen.

Zunächst nahm Herr von Caprivi Veranlassung, die unqualifizierbaren Angriffe des Sozialdemokraten Liebknecht gegen die auswärtige Politik des Fürsten Bismarck in gebührender Weise zurückzuweisen. Herr von Caprivi bekannte sich vollständig zu dieser Politik und konnte ihr kein besseres Zeugnis ausstellen, als indem er sagte, er habe gerade hierin bei seinem Amtsantritt die denkbar glücklichsten Verhältnisse vorgefunden, und er wisse nicht, wo er auf diesem Gebiete „abwiegeln" solle, da „nirgends „aufgewiegelt" worden sei. Im Uebrigen erklärte er, die Militärvorlage sei nicht durch die gegenwärtigen politischen Verhältnisse, nicht etwa durch die Nähe eines Krieges veranlaßt; sie habe vielmehr nur den Zweck, der Schwere eines Krieges vorzubeugen. In dieser Beziehung akzeptiere er auch vollständig, was Fürst Bismarck im Januar 1887 bei Gelegenheit der Beratung der damaligen Militärvorlage gesagt hat, für die Gegenwart: angesichts der furchtbaren Folgen, die ein Krieg haben kann, müssen wir uns parat halten; je größer das Heer ist, durch welches der Staat sich versichert, um je geringer wird der Schaden sein, den der Zukunftskrieg ihm etwa zufügen kann, ja um so unwahrscheinlicher wird der Krieg überhaupt. Indem der Reichskanzler überdies auf die klaren und bündigen Versicherungen der Thronrede über die glückliche Lage unserer auswärtigen Beziehungen hinwies [illegible] der Broschüre Videant consules, welche eine große Animosität gegen Rußland verrät, nicht, nur jede Bedeutung, sondern auch jede Berechtigung und Sachkenntnis absprach, entzog er denjenigen Auffassungen, welche die Veranlassung zu der Militärvorlage in der politischen Lage erblicken möchten, vollständig den Boden.

Der Kanzler ging dann — wenn wir hier von der Widerlegung absehen, welche er den staatsrechtlichen Deduktionen des Abg. Hänel über die Reichsbehörden zu teil werden ließ — auf die drei seitens freisinniger Abgeordneten vorgebrachten Argumente ein, mit denen sie offenbar ein Aequivalent für ihre etwaige Zustimmung zu der Vorlage sich verschaffen zu wollen scheinen: Durchführung der allgemeinen Wehrpflicht, Reduktion der Dienstzeit und jährliche Feststellung der Präsenzstärke. Es sind dies alte Forderungen der Partei. Der Kanzler hat mit aller wünschenswerten Klarheit sich der ersten gegenüber im Prinzip zustimmend, den anderen beiden gegenüber aber ablehnend ausgesprochen. Die Zustimmung zu der ersten wird freilich die freisinnige Partei nicht sonderlich befriedigen, weil sie diese Forderung von dem Verlangen nach Reduktion der Dienstzeit nicht loslösen will. Herr von Caprivi akzeptierte den alten Scharnhorstschen Gedanken und hatte hiermit sich das beste Argument gegen den Haupteinwand, welcher von jener Seite gegen Erhöhung der Friedenspräsenzstärke vorgebracht zu werden pflegt, daß die Heeresverstärkungen eine zu große persönliche Belastung enthielten, verschafft; nach jenem Grundsatz müßte eine Erhöhung der Friedenspräsenzstärke um 50 Prozent eintreten. Weiter wies er nach, daß mit der beabsichtigten Heeresverstärkung nur höchstens ein Prozent der Bevölkerung unter die Waffen gestellt werden würde. Die neulich von dem Kriegsminister gemachten Andeutungen von Organisationsänderungen erläuterte er dahin, daß vorläufig ein fester Plan nicht vorhanden sei.

Daß in einem solchen Plan aber die von freisinniger Seite gewünschte zweijährige Dienstzeit keinen Platz finden wird, darüber kann schon jetzt ein Zweifel nicht obwalten. Außer den militärischen Erwägungen, welche gegen eine solche Einrichtung sprechen, machte der Kanzler mit Recht vor allem geltend, daß hierdurch bei dem offenbaren Heranwachsen einer durch Agitation verhetzten zuchtlosen Jugend die Disziplin der Armee wesentlich gefährdet werden könne; einer solchen Jugend gegenüber ist die Disziplin schwerer zu handhaben, und wenn sie nur zwei Jahre bei den Fahnen bleibt, so verringert sich selbstverständlich der Gewinn, den sie, das Heer und das Vaterland aus dem erzieherischen Einfluß des Heerwesens erhalten. Dieser Gesichtspunkt verdient in der That bei der Frage der Dienstzeit die allerernsteste Beachtung: denn mit einer Aenderung der bestehenden Verhältnisse könnte leicht die größte Gefahr für Heer und Vaterland heraufbeschworen werden.

Die Frage der Feststellung der Präsenzstärke bezeichnete der Kanzler treffend als eine nicht wesentliche militärische, sondern als eine konstitutionelle. Auf den Gedanken der jährlichen Feststellung ging er aber in keiner Weise ein, sondern bezeichnete aus praktischen Gründen nur die fünfjährige unter der Voraussetzung als annehmbar, daß die Scharnhorstsche Idee der allgemeinen Wehrpflicht, welche mit dem Wachstum der Bevölkerung in engster Verbindung steht, zur Durchführung kommt; wir würden dann fünfjährige Legislaturperioden, fünfjährige Volkszählungsperioden und dem entsprechend auch fünfjährige Feststellung der Präsenzstärke haben können.

Es sind dies vornehmlich Fragen der Zukunft, die nur insofern für die Gegenwart von Wert sind, als ihre Erörterung durch den Kanzler zeigt, daß die freisinnige Partei sich irren würde, wenn sie glaubte, für ihre Zustimmung zu der Militärvorlage die Konzession der zweijährigen Dienstzeit oder auch die jährliche Feststellung der Präsenzstärke erlangen zu können.

Politische Uebersicht.

Deutschland. Auf Einladung unseres Kaisers begiebt sich der Prinz-Regent von Baiern der „Voss. Ztg." zufolge anfangs August nach Berlin, um von dort aus den größeren Jagden auf Hochwild bei Hubertusstock beizuwohnen.

Bei der Feier in der Königsberger Universität richtete der Rektor Prof. Bezzenberger an den Kaiser die Bitte, den jugendlichen Kronprinzen in das Buch der Universität einzutragen. Der Kaiser meinte erst, daß der Prinz wohl eigentlich noch ein wenig zu jung sei; dann aber fügte er rasch hinzu: „Aber ich will es gern thun; nur sind mir die Flosseln des großen Stils, der bei solchen gelehrten Handlungen ja wol üblich ist, nicht recht geläufig." Prof. Bezzenberger antwortete, daß der einfache Satz: „Ich, Wilhelm, Kaiser und König, habe heute meinen vielgeliebten Sohn, den Kronprinzen Wilhelm, in die Zahl der akademischen Bürger aufgenommen" vollständig genügen würde, und nun nahm der Kaiser die Feder und schrieb rasch mit kräftigen Zügen den gewünschten Satz lateinisch in das Buch ein. Darauf sagte der Kaiser: Nun habe ich also wieder Latein geschrieben; ich bin jetzt etwas aus der Uebung gekommen, aber früher auf dem Gymnasium in Kassel verstand ich es ganz vortrefflich, denn ich habe einen ausgezeichneten Lehrer gehabt." Als hierauf Professor Bezzenberger äußerte, er kenne den Lehrer sehr gut, da auch er in Kassel das Gymnasium besucht habe, erwiderte der Kaiser: „Sie waren auch dort? nun sehen sie mal, was aus Kasseler Gymnasiasten alles werden kann!" —

In der Gemahlin Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin Auguste Viktoria und Sr. Königlichen Hoheit des Prinzen Friedrich Leopold ist heute vormittag der Grundstein für die neue Kirche in der Zionsgemeinde gelegt worden.

Die Kaiserin gedenkt, wie aus Ems gemeldet wird, bereits am 2. Juni dort einzutreffen.

Zeitungsberichten zufolge will der Finanzminister v. Scholz vom Amte zurücktreten.

Gegenüber der Meldung von einer weiteren Bildung zweier Armeekorps und der Erhöhung der Friedenspräsenzstärke auf 540 000 Mann bemerkt die „Krzztg.", daß diese Angabe unrichtig sei und daß es sich vorausSicht-

Des Bruders Lachen.

Erzählung von Clara von Sydow. 17

So konnte es kommen, daß er selbst da, als Arnold ihm unmittelbar vor ihrer Abfahrt nach Rügen mitteilte, daß der kränkelnde Onkel Retiek ihm die stellvertretende Kapitänswürde für die nächste Reise mit seinem Schiffe übertragen habe, keine Miene verzog, obwohl er doch ebensogut wie Arnold gleich im Anschluß an sein Steuermannsexamen auch das Schifferexamen erledigt hatte.

„Das wußte ich längst!" sagte er nur mit seiner an Selbstverhöhnung grenzenden Gleichgültigkeit und vergegenwärtigte sich scheinbar kaum den peinlichen Umstand, daß er nun unter des Bruders Befehl würde segeln müssen, denn ihm war schon vor dem Examen der Posten eines ersten Steuermanns angeboten worden und er hatte nicht gezögert, sich auf Jahr und Tag dafür zu verheuern.

Dagegen empfand Frau Rogge trotz ihres halb abergläubischen Wunsches, beide Söhne an Bord desselben Schiffes zu wissen, diesmal doch das Mißverhältnis sehr stark, und als Martin und Arnold nach Breege kamen, forderte sie ersteren in der bestimmtesten Weise auf, seinen Vertrag mit dem Onkel rückgängig zu machen.

Aber Martin wollte nichts davon wissen. „Wenn man seine Pflicht thut, kann es einem einerlei sein, ob ein anderer vorgezogen wird!" antwortete er mit schroffem Achselzucken.

Trotzdem blieb die Mutter unruhig und warf nach Verlauf einiger Stunden, als sie eben mit Martin allein im Zimmer war, noch einmal die Bemerkung hin, daß sie fürchte, sein neues Verhältnis zum Bruder möchte etwas zwischen beider Herzen bringen.

Es war das erste mal, daß sie eine so entschieden verständnisvolle Aeußerung that, und halb erstaunt maß der Sohn das nachdenkliche Gesicht der besorgten Frau mit seinen geheimnisvollen Blicken.

Doch gönnte er der Mutter keine andere Antwort als eine abermalige Gebärde der Zurückweisung, und nur das sonderbar kalte Feuer seines Auges schien zu sagen: „Dies macht doch nur das Maß voll, und ich will, das es voll werde!"

Frau Rogge versuchte daher nicht weiter, sich in die Angelegenheit ihrer Söhne zu mischen. Ja, als zwei Tage später Arnolds Verlobung mit Adelgundchen Behn gefeiert werden sollte und Martin erklärte, vor diesem Feste abreisen zu müssen, da er in Stralsund noch eine Unzahl Geschäfte zu erledigen habe, ließ sie ihn auch hierin gewähren, zeigte sich aber am Morgen seiner Abreise bewegter als sonst gegen ihn.

Natürlich hatte sie längst gewußt, wie Arnold und Adelgunde seit Weihnachten miteinander standen, und ihr Mutterherz hatte wärmsten Anteil an der Werbung, ihres Lieblings genommen, welcher erst jetzt nach bestandenem Examen in aller Form bei dem alten Behn um das Mädchen anhalten konnte. Sie wußte auch, daß der Bauer eigentlich eine reichere Partie für sein Töchterchen wünschte und sich Arnold einen halben Tag lang auf das Hartnäckigste entgegengestellt hatte, bevor er seine Einwilligung gab. — Doppelt froh und dankbar war natürlich auch sie nun über den Sieg des Sohnes.

Doch hinderte sie ihre Mitfreude mit dem einen Kinde nicht, an diesem Abschiedsmorgen eine beklemmende Sorge um das Schicksal des anderen zu empfinden, und Arnold verstand sie falsch, wenn er später mitten bei dem feierlichen Verlobungsessen plötzlich sagte: „Du bist wohl eifersüchtig auf Gundchen, Mutter?" — Gunde, streich' ihr mal den Ausdruck da um den Mund fort!" worauf aber die Kleine nur mit ehrerbietiger Schelmerei zu ihrer Schwiegermutter hinübersah, ohne ein Weiteres zu sagen.

Dagegen prägten sich in Martins Gemüt sehr tief die geflüsterten Abschiedsworte seiner Mutter ein. — „Mein Sohn, es wird mir diesmal so schwer!" hatte sie gesagt.

„Diese Nacht im Traum, oder schlief ich auch nur halb, ging es mir immer im Kopfe herum, was damals der Pastor in Eurer Einsegnungsrede von Petrus sprach. Und immer hattest Du solch fürchterlich ernsthaftes Gesicht, gerade wie der sinkende Petrus auf dem Altarbild!"

Auch konnte Martin lange Zeit hindurch nicht vergessen, wie die blasse Frau dabei verlegen errötend zur Seite geblickt hatte, als meine sie, schon zu viel geäußert zu haben, aber fürchte sich vor dem versteinerten Ausdruck ihres Sohnes Gesicht, denn Martin wußte sehr wohl, daß er mit starrer Miene vor ihr gestanden hatte.

Bei Behns war er in diesen Tagen garnicht gewesen. Am Abend vor seinem Abreisemorgen hatte er zwar die Absicht gehabt, ihnen „guten Tag" und zugleich „adieu" zu sagen; doch als er sich ihrem Hause näherte und durch die erleuchteten Fensterscheiben der Wohnstube nur Arnold und Adelgunde erblickte, welche sich umschlungen hielten, gab er seinen Vorsatz auf, denn schon sprach aus den Zügen der Liebenden eine sanfte Gewohnheit des süßesten Glückes, welche ihn tiefer verwundete, als es der Anblick irgend einer leidenschaftlichen Erregung gethan haben würde, da er fühlte, wie gerade sie das Stillen jenes ewigen Durstes brachte, der seine Seele seit frühester Kindheit mit heimlichem Brennen gequält hatte.

Wie ein Verstoßener kehrte er sich ab, äußerlich ruhig, aber innerlich sich aufbäumend wider das unerträgliche, gleichwie das arme, vom Sturm erfaßte Segel sich wider die Allmacht eines unsichtbaren Armes aufbäumt.

Seine Mienen, seine Schritte, seine Worte behielt er noch immer in der Gewalt; aber über seine Seele hatte er von diesem Augenblick an keinen Willen mehr.

Nur, wenn er jener Abschiedsworte seiner Mutter gedachte, war es in den folgenden Wochen manchmol, als hole der Sturm in ihm langsam Atem. Doch allmählich verloren auch sie ihre sanfte Kraft.

(Fortsetzung folgt.)

lich lediglich um solche Dinge handele, die jeder Militär, der unsere Heeresverfassung genauer kennt, seit längerer Zeit vermißt, nämlich um sichere Haltepunkte und festere Kadres für die Kriegsformation, die in mancher Hinsicht in der Luft schwebt, und um den Ausbau der Armee inbezug auf die noch mancherlei schwere Lücken aufweisende Artillerie und die technischen Waffen.

— Die Budgetkommission des Reichstages bewilligte mit 14 gegen 5 Stimmen die in dem Nachtragsetat geforderten 4½ Millionen für Ostafrika und sodann gegen 4 Stimmen den ganzen Nachtragsetat.

— Dem Bundesrat ist folgender Antrag seitens des Reichskanzlers unterbreitet worden: „Der Bundesrat wolle beschließen, 1) das Nationaldenkmal für Se. Maj. den hochseligen Kaiser Wilhelm I. wird auf dem durch die Niederlegung der Gebäude an der Schloßfreiheit entstehenden Platz errichtet, 2) daselbe erhält die Gestalt eines Reiterstandbildes, 3) der Reichskanzler wird ermächtigt, über einen Entwurf für das Denkmal einen engeren Wettbewerb auszuschreiben. Dieser Antrag ist am Freitag seitens des Bundesrates den zuständigen Ausschüssen überwiesen worden.

Wie aus Sachsen geschrieben wird, ist auf Grund einer Verordnung des evangelisch-lutherischen Landeskonsistoriums von sämtlichen Kanzeln herab eine Ansprache an die Gemeinden verlesen worden, die sich gegen die Sozialdemokratie und den von ihr genährten „Geist der Unbotmäßigkeit und des Aufruhrs" wendet und „zur Rückkehr in den Schoß der Kirche" auffordert.

Ein Landtagsgebäude, in welchem beide Häuser gemeinsam Platz finden, ist schon seit Jahren in Aussicht genommen, da das Abgeordnetenhaus längst nicht mehr den an ihn gestellten Anforderungen entspricht. Vor einigen Tagen ist nun ein Projekt der Gegenstand der Beratung der Vorstände der beiden Häuser des Landtags gewesen. Es wird dem Vernehmen nach beabsichtigt, die Präsidialwohnungen und das neue Herrenhaus an der Stelle des jetzigen Herrenhauses und Reichstagsgebäudes mit der Front an der Leipzigerstraße, das neue Abgeordnetenhaus an der Zimmerstraße zu errichten und beide Baulichkeiten durch einen Mittelbau zu verbinden. Der Minister des Innern soll das Projekt als eine glückliche Lösung bezeichnet haben. Man hofft, daß dem Landtage in der nächsten Session eine Vorlage zugehen wird.

Oesterreich. Briefe aus Oesterreich melden: Auf der Pancrazzeche bei Pilsen war ein Zusammenstoß zwischen Feiernden und Militär. Es gab 5 Tote und 12 Verwundete.

Frankreich. Der Verlauf der jüngsten französischen Arbeiterausstände hat ein äußerst interessantes Material zur Beleuchtung der Erfahrungsthatsache geliefert, daß die überwiegende Mehrzahl der Arbeiter im Grunde des mutwilligen Hervorrufens von Ausständen satt ist, daß sie aber der nötigen Widerstandsfähigkeit und Charakterfestigkeit ermangelt, um sich des Terrorismus einer Minderheit von fanatischen Anarchisten erfolgreich zu erwehren. Die Arbeiter, sich selbst überlassen, sind wie weiches Wachs in der Hand der Agitatoren.

England. Im englischen Oberhause erwiderte auf eine Anfrage Lord Salisbury, die Unterhandlungen mit Portugal über Afrika dauerten noch fort. Die Schiffahrt auf dem Shire- und Zambesifluß sei nicht Gegenstand der Unterhandlung, da jene Flüsse internationale Hochstraßen seien. Hinsichtlich des in Frage kommenden Gebiets sei zu hoffen, daß von Portugal das zu erlangen sein werde, was Englands Recht sei.

Rußland. Nachdem die Pforte die letzte russische Note wegen Zahlung der rückständigen Kriegsentschädigung bisher unbeantwortet gelassen, richtete der russische Botschafter Nelidow neuerdings eine Note an die Pforte, in welcher derselbe verlangt, daß die Einnahmen aus der neuen Finanzoperation vor allem zur Befriedigung Rußlands verwendet werden müßten.

Schweiz. Auf Vorschlag Deutschlands hat sich der schweizer Bundesrat bereit erklärt, in Verhandlungen über einen neuen Niederlassungsvertrag einzutreten. Dieselben haben in Bern bereits begonnen.

Bulgarien. Unter großem Andrange des Publikums begann heute die Verhandlung gegen Panitza. Gleich anfangs bestritten der Angeklagte und der Verteidiger die Kompetenz des Gerichtshofes. Letzterer unterbricht die Sitzung, um die Kompetenzfrage zu entscheiden. Der Staatsanwalt kündigt seinen Protest an, falls dem Begehren des Angeklagten stattgegeben wurde.

Spanien. Ueber ein angebliches Attentat auf die Königin-Regentin von Spanien verbreitete sich am letzten Montag ein Gerücht in Madrid. Erst jetzt erfährt man näheres darüber. In demselben Augenblicke, als die Königin nach der Abreise des Prinzen Antonio und der Prinzessin Eulalia aus der Bahnhofshalle heraustrat, wurde in nächster Nähe ein Schuß abgefeuert. Die Königin erblaßte, doch verlor sie nicht die Geistesgegenwart; jedenfalls blieb sie auch völlig unverletzt. Ueber den Urheber der That traten bald die verschiedensten Vermutungen auf, während die Polizei erklären ließ, es habe ein Beamter des städtischen Octrois auf Tauben geschossen; trotzdem aber werden die polizeilichen Ermittelungen fortgesetzt.

Algier. Aus Algier wird vom 20. d. M. berichtet: Gestern plünderten Araber am Markttage in Guelma israelitische Verkaufsläden und überfielen die Besitzer, welche sich widersetzten, so daß Militär einschreiten mußte. Drei Araber wurden getötet, ein Polizeisergeant verwundet und etwa 100 Verhaftungen vorgenommen. Aehnliche, jedoch minder ernste Vorgänge sollen in den letzten Tagen auch in Konstantine, Jemappes und Oued-Zenati vorgekommen sein.

Aegypten. Nachrichten aus Aegypten zufolge empfing der Emir von Dongola kürzlich ein Schreiben des Mahdi, welches ihm befahl, eine große Anzahl von Rekruten für einen Angriff auf Wady Halfa bereit zu halten. Der Emir versuchte mit Gewalt Leute zu pressen, seine Unterthanen leisteten jedoch nicht nur Widerstand, sondern zwangen den Emir, sich zu flüchten.

Brasilien. Die Berliner Gesandtschaft der Vereinigten Staaten Brasiliens erhielt ein Telegramm ihrer Regierung, wonach die in Deutschland verbreiteten Gerüchte über Aufstände und revolutionäre Bewegungen in Rio Grande für erfunden und als völlig unbegründet bezeichnet werden.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 20. Mai. In der heutigen (10.) Plenarsitzung wurde die erste Beratung des Gesetzentwurfes betr. die Abänderung der Gewerbeordnung (Arbeiterschutzgesetz) beendet. Preußischer Bundesbevollmächtigter Handelsminister Frhr. v. Berlepsch konstatiert die im allgemeinen günstige Aufnahme, welche die Vorlage im Hause gefunden, tritt einigen Ausführungen des gestrigen sozialdemokratischen Redners entgegen und bezeichnet die Frage des Maximalarbeitstages als eine an und für sich diskutable, deren Erörterung aber zur Zeit nicht angezeigt erscheinen könne. Die verbündeten Regierungen hofften auf eine gedeihliche und baldige Verständigung über die Vorlage. — Abg. Liebermann v. Sonnenberg (Antisemit) begrüßte die Vorlage mit Befriedigung namentlich im Hinblick auf die Sonntagsruhe, deren weiteste Ausdehnung er für ein Bedürfnis erklärt. — Abg. Dr. Hirsch (deutschfreis.) will namentlich das freie Koalitionsrecht der Arbeiter gewahrt wissen und wünscht die Ausdehnung des Schutzes jugendlicher Arbeiter, sowie gesetzliche Anerkennung der Arbeiterkörperschaften. — Abg. Hitze (Zentr.) beleuchtete, nachdem bereits früher namens des Zentrums Abg. Graf Galen der Vorlage prinzipiell zugestimmt hatte, dieselbe in einzelnen Punkten. — Abg. Dr. Kropatscheck (deutschkons.) erkennt in der Vorlage eine erfreuliche Erfüllung der Wünsche des Reichstags und weist verschiedene Bedenken gegen dieselbe zurück. Die Bildung von Arbeiterausschüssen hält er für ein unabweisbares Bedürfnis. Im übrigen betont er, daß die Arbeiterschutzgesetzgebung mit der Zeit sich noch weiter entwickeln werde. — Hierauf wurde die Debatte geschlossen und die Vorlage an eine Kommission von 28 Mitgliedern verwiesen. — Nächste Sitzung morgen, nachmittags 1 Uhr. (Interpellationen und Anträge.)

Sitzung vom 21. Mai. Zunächst kam die Interpellation des Abg. Dr. Bamberger (dfr.), den Vollzug der Freiheitsstrafen betreffend, zur Verhandlung. Bei der Besprechung der Interpellation wurde einerseits das dringende Bedürfnis eines einheitlichen Strafvollzugs, andererseits die mit demselben verbundenen Schwierigkeiten hervorgehoben. Nachdem diese Interpellation erledigt und dann die Interpellation des Abg. Baumbach (deutschfr.), den deutschschweizerischen Niederlassungsvertrag betreffend, von der Tagesordnung abgesetzt war, wurde ein Antrag Rintelen, das gerichtliche Zustellungswesen betreffend, nach kurzer Begründung durch den Antragsteller an eine Kommission von von 14 Mitgliedern verwiesen. Schließlich wurde der Antrag Rickert, betr. die Abänderung des § 5 der Geschäftsordnung, wonach im Bedürfnisfalle der Reichstag statt einer zwei Wahlprüfungskommissionen bestellen kann, nach längerer Debatte der Geschäftsordnungkommission überwiesen. — Nächste Sitzung Montag, den 9. Juni.

Aus dem Landtage.

Abgeordnetenhaus.

Sitzung vom 20. Mai. Nachdem in der heutigen Plenarsitzung des Abgeordnetenhauses der Gesetzentwurf, betreffend die Feststellung eines Nachtrags zum Staatshaushaltsetat für das Jahr vom 1. April 1890/91 (behufs Ermächtigung zur Führung der Verwaltung der Bernshausen-Schmalkaldener Eisenbahn und der Schleswig-Holsteinischen Marschbahn im 4. Quartal des Etatsjahres 1890/91), an die Budgetkommission verwiesen worden, folgte die dritte Beratung des Gesetzentwurfes, betreffend die Feststellung eines Nachtrages zum Staatshaushaltetat für das Jahr vom 1. April 1890/91 (Beamtengehaltsaufbesserungen). Nach eingehender Generaldiskussion über die von der Budgetkommission, sowie von zahlreichen Mitgliedern des Hauses eingebrachten Resolutionen wurde zunächst eine von der Kommission beantragte Resolution angenommen, in welcher die königliche Staatsregierung aufgefordert wird, Erwägungen dahin eintreten zu lassen, ob nicht eine allgemeine Einführung der Dienstalterstufen für die Besoldungen der etatsmäßigen Beamten sich empfiehlt. — Fernet gelangte ein Antrag des Abg. Frhrn. v. Zedlitz und Neukirch (freik.) zur Annahme, welcher die Kgl. Staatsregierung auffordert, das Verhältnis der etatsmäßigen Stellen zu den diätarisch beschäftigten Beamten allgemein einer Prüfung zu unterziehen und vorhandenen Mißverhältnissen, nötigenfalls durch Vermehrung der etatsmäßigen Stellen, abzuhelfen, zugleich aber auf Vereinfachung des Geschäftsbetriebes und Verminderung des Schreibwerks thunlichst Bedacht zu nehmen. — Außerdem nahm das Haus einen Antrag der Abgg. Dr. Arendt (freikons.) und Rintelen (Zentr.) an, dem zu Folge die königl. Staatsregierung aufgefordert wird, die Zuwendung von Dienstalterszulagen an Lehrer und Lehrerinnen an Volksschulen bei unzureichender Besoldung und bei ungenügender Leistungsfähigkeit der Gemeinden ohne Rücksicht auf die Einwohnerzahl der Orte, in welchen dieselben angestellt sind, zu bewirken. — Gegen 4½ Uhr wurde die Weiterberatung der Vorlage auf Mittwoch, 21. Mai, vormittags 11 Uhr vertagt; außerdem stehen Petitionen und kleinere Vorlagen auf der Tagesordnung.

Sitzung vom 21. Mai. In seiner heutigen (64.) Plenarsitzung erledigte das Abgeordnetenhaus die Spezialberatung des Gesetzentwurfes, betreffend die Feststellung eines Nachtrages zum Staatshaushaltsetat für das Jahr vom 1. April 1890/91, und genehmigte darauf die Vorlage im ganzen definitiv in der Fassung der Beschlüsse zweiter Beratung mit Stimmeneinheit. — Darauf erledigte das Haus die dritte Beratung des Gesetzentwurfes, betreffend die Entschädigung für an Milzbrand gefallene Tiere, durch Annahme der Vorlage in der von dem Abg. Graf Hohenzollern (Zentr.) beantragten Fassung, sowie die erste und zweite Beratung des Gesetzentwurfes, betreffend die Abänderung einiger Bestimmungen der Wegegesetze im Regierungsbezirke Wiesbaden, welcher, abgesehen von einer von dem Abg. v. Hergenhahn (nat.-lib.) beantragten Aenderung in der Fassung der Vorlage, genehmigt wurde. — Nachdem sodann auch der Gesetzentwurf, betr. die Verpflichtung der Gemeinden in den Landeskreisen der Rheinprovinz zur Unterhaltung, mit einer von dem Abg. Schultz-Lupitz (freikons.) beantragten Aenderung genehmigt worden, folgte die Beratung von Petitionen, welche fast ausnahmslos im Sinne der vorliegenden Kommissionsanträge erledigt wurden; entgegen dem auf Ueberweisung zur Berücksichtigung gerichteten Kommissionsantrage wurde die Petition des Direktors Dr. Schauenburg in Krefeld, betreffend die Berechtigung der Abiturienten der Realgymnasien zu allen Studien und Staatsprüfungen, der königlichen Staatsregierung als Material überwiesen. — Um 3½ Uhr wurde die nächste Sitzung auf Donnerstag, 22. Mai, Vormittags 11 Uhr, anberaumt. (Kleine Vorlagen und Petitionen.)

Lokales und Provinzielles.

** **Gütersloh,** 22. Mai. [Schöffengericht.] In der heutigen Sitzung führte Herr Amtsrichter Krönig den Vorsitz. Als Schöffen waren erschienen die Herren Kaufmann Rud. Greve und Kaufmann Carl Stahl von hier. Folgende Straffachen kamen zur Verhandlung: 1. der Musketier, Handarbeiter Wilhelm V. aus Teenhausen bei Halle, hat sich der unerlaubten Auswanderung als Landwehrmann schuldig gemacht. Dafür wurde er mit 15 Mk. oder 3 Tagen Haft bestraft. 2. Der Kötter Ludwig B. gen. B. aus Sundern wurde von der Anklage, am 26. März d. J. unbefugter Weise einen Interessentenweg befahren zu haben, freigesprochen. 3. Der Schuhmacher Wilhelm F. ist durch Verfügung der hiesigen Polizeibehörde in 3 Mk. Geldstrafe evtl. 1 Tag Haft genommen, weil er am 23. April auf der Königstraße standaliert hatte. Er hatte Berufung gegen die Strafverfügung eingelegt, die gegen ihn ausfiel; das Gericht erkannte auf obige Strafe. 4. Der gewerblose Heinrich N. aus Sundern, z. Z. hier in Haft, hat am 30. April d. J. in hiesiger Stadt gebettelt. Oft wegen Bettelns vorbestraft, erhielt er 14 Tage Haft und wurde gegen ihn auf Ueberweisung an die Landespolizeibehörde erkannt. 5. Privatklagesache des Lehrers H. A. von Bornholt gegen den Kötter Arnold Br. daselbst, wegen Beleidigung. Der Privatbeklagte wurde zu 10 M. Geldstrafe oder 2 Tagen Gefängnis verurteilt. 6. Privatklagesache des Kolons M. gen. L. zu Bornholte gegen denselben Privatbeklagten. Der Letztere wurde zu 15 M. oder 3 Tagen Gefängnis verurteilt.

⊡ **Gütersloh,** 22. Mai. [Das Diplom], welches unser Mitbürger Herr Wiesenhöfer aus Veranlassung seiner silbernen Hochzeit von dem Vorstand des katholischen Bürgervereins erhalten, hat folgenden Wortlaut:

Katholischer Bürger-Verein zu Gütersloh.

In Würdigung der vielfachen und großen Verdienste um den hiesigen katholischen Bürgerverein, in besonderer Anerkennung der langjährigen, aufopfernden Thätigkeit als Vorstandsmitglied und Vereins-Vorsitzender wird der

Herr Anton Wiesenhöfer

hierdurch aus Anlaß seiner silbernen Hochzeit zum

Ehrenmitgliede

des Vereins ernannt.

Gütersloh, den 18. Mai 1890.

Der Vorstand.

Möge es dem Jubilar und seiner wackeren Ehefrau beschieden sein, in gleicher, glücklicher Weise noch einmal 25 Jahre des gemeinschaftlichen Ehebundes zu verleben: Demnächst die goldene Hochzeit zu feiern.

+ **Gütersloh,** 22. Mai. [Gewichts-Revision.] Wie vor einiger Zeit auch im Inseratenteile dieses Blattes vom Landratsamte angezeigt wurde, finden in der Zeit vom 9.—12. Juni d. J. eine technische Revision der Maße und Gewichte bei allen Gewerbetreibenden unserer Stadt statt. Es ist darnach Pflicht eines jeden Geschäftsmannes dafür zu sorgen, daß seine Maße und Gewichte nicht blos mit richtigen unversehrten Aichzeichen versehen sind, sondern, daß sie auch die gesetzlich vorgeschriebene technische Größe, Form und Gewicht haben, und zwar soll dies bei der Revision alles stimmen und in Ordnung sein, wenn man nicht einer entsprechenden Polizeistrafe verfallen will. Nun ist es aber für keinen Geschäftsmann möglich, darauf hin seine Gewichte genau zu prüfen und das gesetzl. erlaubte geringe plus u. minus zu bestimmen und selbst wenn dies in Ordnung wäre, kommt dann der gestrenge Herr Revisor und entfernt den Rost oder sonstige Ansätze am Eisen, die fast in allen Geschäften sich je nach der Art des Betriebes ansetzen, dann ist die Strafe bereits fällig geworden; andererseits sind aber die wenigsten Geschäftsleute so reichlich mit Gewichten versehen, daß sie solche auf längere Zeit zur vor-

herigen Prüfung und Revision zum Aichamte senden und ohne Nachteil entbehren können. Rechte Maße und Gewichte zu halten liegt aber noch viel mehr im Interesse aller Gewerbetreibenden, als es zur Pflicht der Behörde gehört und geht unser Vorschlag zur Vermeidung von Strafe, welcher alle Güterslohe Bürger grundsätzlich feind sind, dahin, entweder eine vorherige technische Prüfung und Ausscheidung der unrichtig gewordenen Gewichte in den Verkaufslokalen veranlassen zu wollen, oder aber die angezeigte Revision, soweit es kleine Gewichtsdifferenzen anlangt, in der Weise zu handhaben, daß die betreffenden Gewichtstücke notiert und innerhalb einer bestimmten Frist beim städt. Aichamte zur Aenderung eingeliefert sein müssen.

)(**Gütersloh**, 22. Mai. [Steuerzettel.] Die in diesen Tagen herumgetragenen Steuerzettel gemahnen an die Erfüllung staatsbürgerlicher Pflichten, an's Steuerzahlen. Wer sich mit den neuen Steuern überbürdet glaubt, mag dagegen reklamieren, aber rechtzeitig, denn sonst nützt alles Reklamieren nichts. Mit Ende des Monats Mai hört die Reklamationsfrist auf — also aufgepaßt. Die Reklamation ist an das Landratsamt in Wiedenbrück zu richten.

(* **Gütersloh**, 21. Mai. [Saaten.] Es gehört wohl zu den seltensten Erscheinungen, daß am 21. Mai ein Roggenfeld in Blüte steht; wir haben ein solches heute gesehen. Ein aus demselben entnommener in Blüte stehender Aehrenhalm hatte eine Länge von 2,20 Meter. — Heute Nachmittag bemerkten wir zum ersten mal in diesem Jahre den sog. Höhenrauch, ein Zeichen, daß das Moorbrennen im Hannoverschen noch nicht aufgehört hat.

** **Gütersloh**, 22. Mai. [Entlastungszüge zu Pfingsten]. Wie uns mitgeteilt wird, beabsichtigt die Kgl. Eisenbahn-Direktion zu Hannover in diesem Jahre zur Bewältigung des zu erwartenden lebhaften Pfingstverkehrs besondere Vorkehrungen im größeren Umfange zu treffen. So sollen am Sonnabend vor Pfingsten, am ersten Pfingstfeiertage und am Dienstag nach Pfingsten die Hauptpersonenzüge in 2 Teilen zur Beförderung kommen.

Die Entlastungspersonenzüge werden als Vorzüge den fahrplanmäßigen Personenzügen in geringem Abstande vorauffahren, auf denselben Stationen wie letztere halten und in bezug auf Fahrkarten genau wie die Hauptzüge behandelt werden.

Den Reisenden kann nur dringend empfohlen, werden, sich möglichst frühzeitig zur Benutzung der Vorzüge auf den Abgangsstationen einzufinden, wobei darauf aufmerksam gemacht wird, daß nur bei ausreichender Benutzung dieser Züge die Anschlüsse vor Hauptzüge auf den Uebergangs-Stationen mit Sicherheit erreicht werden können.

□ **Gütersloh**, 21. Mai. [Auf den preußischen Bahnen] soll die Fahrgeschwindigkeit aller Personenzüge mit dem 1. Juni eine Erhöhung erfahren. Alle gewöhnlichen Personenzüge sollen in wirkliche Personenzüge, also ohne Einschluß von Güterwagen, umgewandelt werden und durchweg eine Fahrgeschwindigkeit von 60 Kilometer erhalten; die Fahrgeschwindigkeit der Schnellzüge soll auf 90 Kilometer in der Stunde erhöht werden.

× **Marienfeld**, 20. Mai. [Blitzschlag.] Bei dem Gewitter am vorigen Samstag, das auch hier sich in mehreren heftigen Schlägen entlud, fuhr ein Blitzstrahl in das Wohnhaus des Kötters Pollmeier in der Bauerschaft Oester zuerst am Sparren herunter, leitete sich an der Wand hin und schlug quer durchs Wohnzimmer. Von den beiden Insassen blieb der Besitzer P. unversehrt, während ein anwesender Nachbar vom Blitze betäubt und an einer Seite gelähmt wurde. Nachdem man ihn ins Freie gebracht, erholte er sich bald, doch sind Spuren von Lähmung und einige Brandflecken zurückgeblieben. Das auf dem Boden glimmende Feuer wurde auch bald gelöscht.

Werther, 21. Mai. [Ein furchtbares Unwetter] fand am Dienstag abend zwischen 5 und 7 Uhr in hiesiger Gemeinde statt. Der Blitz zündete die Scheune des Kolons H. in Rotenhagen, welche bis auf den Grund niederbrannte. Das Wohnhaus war sehr von den Flammen bedroht, wurde aber frühzeitig genug von dem Feuerwehrmann B. geschützt, welcher das Dach bestieg; dabei kam dieser zum Fallen, wurde aber glücklicherweise von einem andern aufgefangen und gehalten, so daß er keine Verletzungen erlitt. Auch mehrere Bäume hat der elektrische Funke getroffen. N. W. V.-Z.

Münster, 19. Mai. [Der Wiederaufbau des Lambertiturmes], des Wahrzeichens aus der Schreckensherrschaft Jan von Leydens, wird jetzt, nachdem derselbe bis zur Dachfirst gediehen ist, wegen Geldmangels vorläufig eingestellt. Die äußeren Gerüste sind bereits gefallen, sodaß die ganze Schönheit der herrlichen gotischen Formen, welche schon jetzt die Erhabenheit des vollendeten Bauwerks ahnen lassen, zur vollen Geltung kommt. Mit dem Abbruch der inneren Gerüste wird in einigen Tagen begonnen und dann — ja, dann werden Meißel und Hammer ruhen, bis der vielgerühmte Opfersinn der Münsteraner das Geld für ein weiteres Stockwerk des Turmes zusammengebracht hat.

Münster, 20. Mai. [Güterzug entgleist.] Heute morgen gegen 9¼ Uhr entgleiste auf dem alten Bahnhofe vor dem neuen Zentralbahnhofsgebäude der nach Rheine fällige Güterzug. Personen sind nicht verletzt. Das Geleise war für einige Stunden unfahrbar, sodaß der Personenzug Münster-Warburg erst mit dreiviertelstündiger Verspätung abfahren konnte.

Saspe, 16. Mai. [Dreifacher Mord.] Heute gegen Mittag fand man in der Ennepe die Leiche eines Mannes aus Eckesey. Der Ertrunkene, der Witwer ist und wie es heißt sich wieder verheiraten wollte, soll heute Morgen mit zweien seiner Kinder von Hause fortgegangen sein. Ein erwachsener Sohn erkannte die Leiche als die seines Vaters. Man stellte nun Nachforschungen über den Verbleib der beiden Kinder an, wobei das betrübende Resultat sich laut H. J. ergab, daß man auch die beiden Kinder als Leichen aus der Ennepe zog. Es läßt sich daher wohl nicht anders schließen, als daß der Mann sich und die beiden Kinder mit Absicht ums Leben gebracht hat.

Oberschlesien im Sauerlande, 20. Mai. Heute wütete hierselbst eine große Feuersbrunst. Bis jetzt sind 30 Häuser und viele Nebengebäude von den Flammen ergriffen worden.

Düsseldorf, 16. Mai. [Allgemeines Aufsehen,] besonders in der dabei interessierten hiesigen Geschäftswelt erregt die plötzliche Abreise des Premierlieutenants beim hiesigen Husarenregiment Nr. 11, Sr. Hoheit des Prinzen Wilhelm von Sachsen-Weimar, Herzogs zu Sachsen, welche auf Antrag und Befehl des prinzlichen Onkels, des Großherzogs von Sachsen-Weimar, gestern vormittag um 9 Uhr erfolgte, nachdem Kuratel und Stellung à la suite der Armee verfügt worden. Bei der Abreise wurden aus befreundeten Kreisen eine zahllose Menge Bouquets überreicht. Die prinzliche Familie soll ein heimatliches Försterhaus beziehen. Die deklarierte Schuldenmasse, welche zu drei Vierteln aus Spielschulden bestehen soll, beläuft sich auf 243,000 Mark, welche in neun Jahresraten abgetragen wird. Das Dienerschaftspersonal ist mit Ausnahme zweier Kammerzofen mit vierteljährlicher Gehaltsauszahlung entlassen worden. Ein wertvolles Pferd, für welches ein hiesiger Händler 1500 Mark geboten, wurde für 3500 Mark von einem Offizier angekauft.

Gevelsberg, 16. Mai. [Des Sängers Fluch.] Eine tragikomische Unterbrechung fand gestern eine Morgenfeier, welche ein hiesiger Gesangverein in Aussicht genommen hatte. Derselbe hatte eben auf einer Wiese in der Nähe von Meininghausen Aufstellung genommen und das Lied angestimmt: „Das ist der Tag des Herrn", als plötzlich aus geringer Entfernung ein Stier wild brüllend mit gesenkten Hörnern auf die Sängerschar herangestürzt kam. Den Störenfried sehen und ausreißen, war für die Sänger, welche gerade an der Stelle: „Ich bin allein auf weiter Flur", angekommen waren, das Werk eines Augenblicks. Hei, wie gings da über Hecken und Zäune, und der Stier hinterdrein, bis er das Feld geräumt und allein auf weiter Flur stand. Nachdem die Sänger sich endlich aus allen Himmelsrichtungen wieder zusammengefunden hatten, suchten sie sich eine weniger gefährliche Stelle aus, wo sie nun ihr Morgenständchen ungestört zum Vortrage bringen konnten. An den gestrigen Tag werden die Teilnehmer aber noch lange denken.

Koblenz, 17. Mai. [Die ersten Kirschen] wurden heute von Leuten aus Salzig bei Boppard hier zu Markte gebracht.

Vermischtes.

— [42 Personen ertrunken.] An der Oderfähre bei Slawikau in der Nähe von Ratibor ertranken 42 Personen. Ueber das Unglück wird gemeldet: „Es war nachmittags um die vierte Stunde. Kirchgänger aus den Ortschaften Budzisk, Siedlisk, Ruda und Thurze, darunter etwa vierzig vom Kommunion-Unterricht kommende Mädchen, begaben sich auf der Heimkehr von Slawikau zum Oder-Ufer, um sich auf der Fähre übersetzen zu lassen. Der Fährknecht benutzte zur Ueberfahrt nicht die große lastentragfähige Platte, sondern einen Kahn, in den sich die Kinder sämtlich hineindrängten, so daß der Bord des Kahnes, der nach der Vorschrift 35 Zentimeter über Wasser sein soll, bis zum Wasserspiegel herabgedrückt war. Gleichwohl ereignete sich das Unglück erst in der Nähe des jenseitigen Ufers. Der Kahn schlug um und drückte den größten Teil der Insassen unter sich. Ein einziger Schrei des Grausens entrang sich den Lippen der Zuschauer am Abfahrtsufer. Sie sahen die von Todesangst erfüllten Kindergesichter, sie hörten die herzerschütternden Jammerrufe und — sie konnten nicht helfen! Ein Kopf nach dem andern versank. An dem Ufer, dem der Kahn zugesteuert wurde, befand sich weit und breit kein Mensch. Der Fährmann war mit wenigen Schwimmbewegungen am Ufer. Außer ihm blieben nur 6 Insassen des Kahnes am Leben. Die Kinder, zwei erwachsene Mädchen und eine Frau, die Mutter von 5 unmündigen Kindern, ertranken. Bis zum Abend waren 11 Leichen gefunden, 31 wurden noch vermißt. Eine Anzahl derselben wird jedenfalls weit stromab getrieben worden sein. Wiederbelebungsversuche an den gelandeten Körpern blieben erfolglos." Der Fährmann ist bereits in das hiesige Gefängnis eingeliefert. Er behauptet, daß er versucht habe, die Ueberfüllung des Kahnes zu verhindern. Wie ferner verlautet, soll durch heftige Bewegungen einer Insassen der Kahn zum Kippen gebracht worden sein. Wie dem auch sein mag, der Fährknecht ist mit dem überfüllten Kahn gefahren, hat also das Unglück verschuldet.

— Der Afrikareisende Stanley weiß nicht nur seine Erfahrungen, sondern auch seine Person trefflich auszumünzen. Wie aus London gemeldet wird, hat er neuerdings einem dortigen Photographen das alleinige Recht, den Mann dreier Welten photographieren und die Bilder in den Handel bringen zu dürfen, für bare 1000 Pfd. verkauft.

— Ueber den Einfluß des Schnürens auf die inneren Organe, zumal auf die Leber, ist von ärztlicher Seite schon vielfach — vergeblich — geschrieben und gepredigt worden. Professor Rud. Virchow in Berlin machte nun vor wenigen Tagen gelegentlich einer Vorlesung über die Krankheiten der Leber neuerdings auf die schädlichen Folgen des Schnürens aufmerksam. Da der äußere Druck sich leicht und sicher nach innen fortsetze und ausprägte, so könne man schon aus der Form einer erhaltenen Leber auf die Zeit der Mode schließen, der die Trägerin angehört habe. So ist es möglich, die Leber aus der Zeit des Ancien-Regime, der Orleans, der Napoleons ꝛc. zu unterscheiden. Durch das starke Schnüren verschwinden ganze Leberteile, andere wachsen in abnormer Weise, Veränderungen, welche bei der hervorragenden Bedeutung dieses Organs verhängnisvolle Folgen haben können.

— [Wie der russische Kaiser Nikolaus] schon als zehnjähriger Prinz in einem künstlerischen Urteil den Selbstherrscher offenbarte, davon zeugt folgende bisher nicht weiter bekannte kleine Geschichte: Der Zar Paul I. befahl, daß seine Söhne einem patriotischen Trauerspiele, das von hierzu befohlenen Schauspielern aufgeführt wurde, beiwohnen sollten. Dem kleinen Nikolaus wurde die wässerige Geschichte aber schon nach dem zweiten Akte offenbar langweilig, dann rief er seinem Gouverneur heftig zu: „Bis jetzt haben sich nur Zwei erstochen, lassen Sie schnell alle Anderen auch erstechen, damit die Sache ein Ende hat!"

— [Ein Säuglingstrunk.] Der am 11. Juni 1738 geborene Herzog Moritz von Sachsen-Teschen kam so schwächlich zur Welt, daß niemand glaubte, er werde am Leben bleiben. An dem Neugeborenen wurden deshalb Stärkungsversuche mit altem Tokayer gemacht, der ihm vortrefflich bekam. Der Wein schmeckte dem Kinde vorzüglich; es spuckte daher die dargereichte Milch wieder aus und wollte nur Tokayer trinken. Vielleicht war dies Veranlassung, daß Herzog Moritz später ein wackerer Zecher wurde. Ueber den bewährten Säuglingstrunk hat er selbst in seinen Memoiren berichtet.

— [Die Gemahlin eines Kasseler Gerichtsbeamten] siedelt alljährlich während der Badezeit mit ihren heiratsfähigen Töchtern nach Wiesbaden über. Nachstehende Aeußerung von ihr wird berichtet: „Merkwürdig! So oft ich nach Wiesbaden komme, treffe ich dort die Kaiserin Eugenie. Soviel ich weiß, hat sie doch keine Töchter, was will sie also hier?"

— [Ein Ehescheidungsprozeß] spielte kürzlich vor einem Gericht in Südkarolina. Als Beweismittel hatte der Ehemann heimlich eine Gardinenpredigt seiner Frau durch einen Edinsonschen Phonographen aufgenommen und ließ diese nun vor dem Richter wiederholen. Die Wirkung war eine außerordentliche. Richter und Zuhörer stürzten aus dem Saal, der Gerichtsschreiber fiel in Ohnmacht und ein Polizeidiener, dessen Hochzeit in den nächsten Tagen bevorstand, machte eine Selbstmordversuch.

— [Vor der Inspizierung.] Hauptmann: „Also, daß Ihr's wißt, Leute, morgen kommt der Inspektor, der fragt Euch aber nicht nur so nach dem Reglement, der fragt auch aus dem Kopfe, z. B.: Kanonier Schmelzle, sag' er mir einmal, zu was hat eigentlich der Staat sein Militär?" Schmelzle: „Dös han i immer auch schon denkt!"

— [Richtige Diagnose.] Kommerzienrätin: „Lieber Sanitätsrat, was mag doch unserm Oskar fehlen? Er sieht so blaß aus, hat weder Kaffee getrunken noch gefrühstückt und leidet an heftigen Kopfschmerzen — es ist ein Jammer!" Sanitätsrat: „Dafür halte ich es auch."

— [Traurig, aber wahr.] Ein galanter Buchdrucker brachte einst bei einem Bankett folgenden Toast aus: Die Frauen sollen leben! sie sind das schönste Werk der Schöpfung, und da die Auflage eine sehr bedeutende ist, so möge niemand versäumen, sich ein Exemplar davon anzuschaffen." — „Der Mann hat gut reden", bemerkte einer der Gäste zum andern, „die broschierten Exemplare sind zu unansehnlich und die in Prachtband mit Goldschnitt kommen höllisch teuer!"

— Fräulein: „Ich habe so ein Prickeln und Brennen im Gesicht, Herr Doktor, was soll ich da machen?" — Doktor: „Sagen Sie ihm, daß er sich besser rasiert!"

— [Was ist die Liebe.] Im Einjährig-Freiwilligen-Examen stellte ein gutgelaunter Examinator an die zu Prüfenden die verlockende Frage: „Was ist die Liebe?" — „Das Band, welches zwei Herzen auf ewig verbindet," sagte der Eine; „Zwei Seelen und ein Gedanke, zwei Herzen und ein Schlag," ein Zweiter. — „Sie treffen das Rechte nicht, meine Herren, denn die Liebe ist ein kleiner Nebenfluß der Oder."

— „Hier, mein gnädiges Fräulein, erlaube ich mir, Ihnen meinen Freund Meyer vorzustellen." — „Danke, ich kenne schon genug Meyer."

— [Hausrezeptbuch.] In einem zu Frankfurt a. M. gegen die Mitte des vorigen Jahrhunderts herausgekommenen Hausrezeptbuch findet sich auch eine Verordnung gegen den Biß toller Hunde, welche schließt: „Sothauer Liquer wird acht Tage nach der Verletzung zu vierzig Tropfen auf einmal und viermal des Tages genommen; mit den vorbemeldeten Bädern aber muß drei Wochen vorher der Anfang gemacht werden.

— [Auch ein Geschäft.] Was? Um 7 Uhr abends, so spät kommen Sie noch betteln? — Ja, mein Herr; ich schließe mein Geschäft erst um 8 Uhr.

— [Das Aeußerste.] Glauben Sie, daß N. sein Haus gut verkaufen wird? — „Das Haus? Das ist ja so baufällig, daß man die Hypothek drauf wackeln sieht."

Neueste Nachricht.

Soeben hören wir, daß die Wahl des Landgerichtsrats Evers vom Reichstag kassiert ist. Wir geben diese Nachricht mit allem Vorbehalt wieder; verbürgt scheint sie bis jetzt nicht zu sein.

Bekanntmachung.

Die diesjährige Ober-Ersatz-Aushebung findet im hiesigen Kreise am **Dienstag, den 10. und Mittwoch, den 11. Juni** c. statt.

Die Gestellungspflichtigen haben sich an diesen Tagen im Aushebungslokale (Gesellenhaus hierselbst) **pünktlich 7½ Uhr** einzufinden.

Wiedenbrück, den 2. Mai 1890.

Der Landrat. **Osterrath.**

Pudding-Stärke, Pudd.-Pulver, Mandeln, Bourbon-Vanille, Agar, Gelatine, Mondamin, Maizena, Frucht-Säfte, Kuchen-Gewürz-Oel, eingemachte Früchte und Gemüse, amer. Ringäpfel, amer. Schnittäpfel, Cath.- und Türk. Pflaumen.

W. Küster.

Neue hochfeine

Inländ. Matjes-Heringe

empfing soeben **W. Küster.**

Prima Bismarckdelikatessshering,

Stück 10 Pfg. **W. Küster.**

Für die Feiertage empfehle:

gemahl. Raffinade,

Pfd. 30 Pfg., 10½ Pfd. 3 Mark,

Raffinade in Stücken,

Pfd. 34 Pfg., 9 Pfd. 3 M.,

Würfelzucker,

Pfd. 40 Pfg., 8 Pfd. 3 M.

Weizenmehl,

fr. Mandeln, Corinthen, Rosinen,

mit und ohne Kern,

Puddingpulver,

Mondamin, Maizena

Vanille, Vanillin

mit Zucker,

Gelatine.

M. Pollkläsener.

Rasenmähemaschinen

empfiehlt

G. Wilmking.

Bratheringe,

Ia. Neunaugen,

geräuch. Schellfisch

empfiehlt

Clemens Müller.

Wandfliesen

in allen Farben liefert billigst unter 20jähriger Garantie

Friedr. Sauer & Comp.,

Töpfer- und Ofensetzermeister.

Bielefeld, Bahnhofstraße 25.

Sämtliche Sorten von

Majolika- und Porzellan-Oefen,

letztere von gebrannt geschliffener Ware, daher ganz gerade Flächen. In **Wandfliesen** und **feuerfesten Steinen** hält großes Lager und liefert unter Garantie die

Ofen- und Herdfabrik

Chr. Blancke,

Bielefeld, Oberntorwall 30.

Weiss- und Rotweine

zu billigsten Engros-Preisen.

M. Pollkläsener.

Ein fast neuer

Badeofen

ist billig zu verkaufen. Näheres durch **C. Flöttmann,** Klempner.

Die neuesten

Kleiderstoffe,

Schürzen- und Negligéstoffe,

Sommer-Handschuhe,

Plaids, Jupons,

Rüschen, Jabots, Corsets.

Sonnen- u. Regenschirme.

Gardinen,

crême und weiß.

Stroh-Hüte

für Herren und Knaben etc.

H. Küster, Gütersloh, Kökerstrasse 239

empfiehlt in großer Auswahl zu niedrigsten Preisen

Tricot-Kinder-Kleidchen,

Anzüge

für Knaben

von Tricot und hellen Sommerstoffen, abgepaßte

Tricot-Taillen und Blousen,

Herren-Kragen u. Manchetten,

KRAVATTEN,

Sommer-Unterzeuge,

Kinder-Jäckchen etc.

Kinder-Hütchen, Frauenhüte, Sammet-Bänder etc.

Eine feine

Damast-Serviette

mit **Monogramm M. T.** am Dienstag von der Stärkefabrik bis zur Bahnhofstraße verloren.

Wiederbringer erhält Belohnung. Auskunft erteilt die Expedition d. Bl.

Sämtliche Artikel für Damen Schneiderei.

Specialität

Besatz-Artikel.

Agrements, Ornaments

in Seide und Wolle, farb. Seiden u. Bänder, Schärpenbänder.

C. HORSTMANN

GÜTERSLOH.

Schmiedeeiserne

Spar-Kochherde

in allen vorkommenden Größen fertigt zu mäßigen Preisen an

W. Klasing,

Schlossermeister.

Für guten Zug leiste jede Garantie.

Bekanntmachung.

Nachstehender Auszug aus der Allerhöchsten Kabinets-Ordre vom 3. Mai 1829:

§ 1. Die Gebehochzeiten ꝛc. sind überall verboten.

§ 2. Bei Kontraventionen gegen dieses Verbot ist

a. derjenige, welcher die Gebehochzeit ꝛc. veranstaltet hat, mit 25 Thalern,

b. diejenige Person, welche die Gäste dazu eingeladen, mit 10 Thalern,

c. jeder Gast, welcher sich dabei eingefunden, mit 3 Thalern,

d. diejenige Person, welche sich hat gebrauchen lassen, die Geschenke aufzuschreiben oder zu verlesen, mit 10 Thalern,

e. wenn die Schmausereien in einem Wirtshause gehalten worden sind, der Gastwirt mit 25 Thalern

Geldstrafe, welche zur Armenkasse des Orts fließen, zu belegen.

Diejenigen, welche zur Entrichtung der Geldstrafen unvermögend sind, sollen mit verhältnismäßiger Freiheitsstrafe belegt werden — wird hierdurch wiederholt mit dem Bemerken in Erinnerung gebracht, daß Umgehungen des Verbots der Gebehochzeiten in letzter Zeit häufiger versucht sein sollen, indem die Geldgaben nicht direkt an die Brautleute oder deren Angehörige gegeben worden, sondern zunächst an den Wirt, bei dem die Hochzeit stattfindet, indem ferner die Geldgaben nicht während der Festfeier, sondern vorher oder nachher gezeichnet werden.

Es versteht sich von selbst, daß diese Umgehungen der alten Form der Gebehochzeiten an den Charakter derselben nichts ändern und deshalb ebenfalls strafbar sind.

Es ist den Polizeibehörden energisches Vorgehen gegen die Zuwiderhandelnden anbefohlen.

Wiedenbrück, den 5. Mai 1890.

Der Landrat. **Osterrath.**

Bekanntmachung.

Vom 1. Juni ab erhält die **Personenpost zwischen Brackwede und Friedrichsdorf** (Westf.) folgenden Gang:

4^{25}	nachm. aus Brackwede	Bahnhof	in	8^{25}	vorm.
4^{35}	„ „ „	Dorf	aus	8^{15}	„
4^{50}	„ „	Senne I	„	8^{05}	„
5^{26}	„ in	Friedrichsdorf	„	7^{25}	„

Minden (Westf.), 15. Mai 1890.

Der Kaiserliche Ober-Postdirektor.

Työnsch.

Bekanntmachung.

Der Etat der Armenkasse des Amtes Gütersloh für die Rechnungsjahre 1890—91 bis 1892—93 liegt vom 19. d. M. ab 14 Tage lang auf dem Amtsbureau zur Einsicht der Amtseingesessenen offen, was hierdurch zur öffentlichen Kenntnis gebracht wird.

Gütersloh, den 17. Mai 1890.

Der Amtmann.

Paasch.

Bekanntmachung.

Das Geschäftszimmer des Bezirksfeldwebels befindet sich jetzt **Münchstraße 132,** am Gütersloher Thor.

Wiedenbrück, 17. Mai 1890.

Königliche 4. Bezirkskompagnie.

Grundstück-Verkauf.

Ganz nahe am Bahnhofe zu **Halle** in **Westfalen** ist ein Grundstück, ca. 80 Ar groß, an zwei Seiten durch Fahrwege erreichbar und zu jeder Fabrikanlage passend, zu verkaufen. Näheres durch die Expedition dieser Zeitung.

Stroh- u. Filzhüte

empfiehlt in großer Auswahl

H. Niehaus, Bahnhofstraße.

Tüchtige

Bautischler

sucht sofort **H. Stüssel,**

Bielefeld, Welle 16a.

Näheres bei **W. Grabemann,** Bahnhofstraße 479, hier.

Feinsten Frankfurter

Aepfelwein

empfiehlt

Clemens Müller.

Verstellbare, mir patentierte

Unkrautschaufeln,

à 1,50 M., empfiehlt

G. Wilmking.

Geldschränke,

billiger als jede Konkurrenz, empfiehlt

G. Wilmking.

Empfehlen sämtliche Sorten

Porzellan- und Chonöfen

unter 20jähriger Garantie, sowie das **Umsetzen, Reparieren** und **Reinigen alter Oefen** billigst.

Friedr. Sauer & Co.,

Töpfer- u. Ofensetzermeister,

Bielefeld, Bahnhofstraße 25.

DIEBE

erfaßt

man am besten durch Anbringung **elektrisch. Glocken,** welche mit **Fenster, Thüren, Schubladen, Fussboden etc. jede** verbunden werden, und beim leisesten berühren dieser Gegenstände Alarm machen.

Kostenanschläge gratis.

G. Wilmking.

Gewichte und Waagen

jeder Art, empfiehlt

G. Wilmking.

H. Schemmel,

Bahnhofstraße 476,

von der Regierung im Zähneausziehen u. s. w. geprüft, empfiehlt sich zum Anfertigen künstlicher Gebisse und einzelner Zähne, Zähne plombieren, reinigen u. s. w.

Kost u. Logis

auf sofort gesucht. Von wem, sagt die Exped. d. Bl.